

Wehrsport 1945 - Ende oder Anfang?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

übungen in Form von Uebertreibungen, von Vereinseitigungen und von Entartungen drohen. «Wenn wir ihrer nicht Herr werden — so hält Dr. Schohaus vorausblickend fest —, dann muß es sich zeigen, daß die Körpererziehung nur eine ganz kurze, kriegskonjunkturbedingte Blüte erleben durfte. Was uns heute so hoffnungsvoll erscheint, wird dann von Ueberdruß und mannigfaltiger Reaktion in wenigen Jahren verschlungen sein.»

*

Da wäre einmal auf die der Jugend drohende Gefahr der **schiefen Idealbildung** hinzuweisen, worunter auch das passive Sportheldentum verstanden sei. Nachteile erblickt der Verfasser auch in der Vergötzung des eigenen Leibes und in der Überwertung der eigenen Leistung. Weiter wird auf die Gefahr des **Sportfanatismus** hingewiesen, dessen Ausgangspunkte vielfach verlorenes Selbstvertrauen, das man im Sport wieder zu gewinnen hofft, und die als «Kompensation» zu bewertende «Flucht

in den Sport» sind. Dr. Schohaus befaßt sich in diesem Kapitel jedoch auch mit den Gefahren der **Rekordsucht** und des **Ehrgeizes**. In diesem Zusammenhang wird auch die allgemeine Einführung von Leistungsprüfungen, Leistungsheften und Sportabzeichen einer grundsätzlichen Kritik unterzogen. Auf sehr zutreffende Weise wird sodann auf die Gefahr einer zu weitgehenden «**Verzweckung**» des Sportes aufmerksam gemacht. Das Anführen von Zweckmäßigkeitsmotiven (Gesundheit, Vaterland, militärische Ertüchtigung usw.) als Rechtfertigung der körperlichen Ertüchtigung hält Schohaus für psychologisch gänzlich unglücklich.

Die wesentlichste Grundlage für einen naturhaften Ausbau von Turnen und Sport ist und bleibt der menschliche **Spieltrieb**. Einzig im Spiel ist der Mensch ganz Mensch. Hier kommt reine Daseinsfreude, tiefe Lebensbejahung und anmutige Menschlichkeit zum Ausdruck. In diesem Zusammenhang wird auch mit allem Nachdruck darauf hin-

gewiesen, daß richtiger Sport niemals Arbeit, sondern Spiel sei.

Zum Schluß seiner Ausführungen macht Dr. Schohaus auf eine notorische Zeitgefahr aufmerksam, nämlich auf die Tendenz der Erwachsenen, das Leben der Jungen allzusehr zu bevormunden und zu organisieren. «Eine unserer wichtigsten Aufgaben müssen wir darin betrachten, die Kinder schon im zarten Alter so unsichtig wie möglich zur **Selbständigkeit**, zur **Phantasieentfaltung** und zu freier **Initiative** zu erziehen, auf daß unser Nachwuchs nach und nach wieder fähiger werde, ein Leben voll Bewegung ohne unsere organisatorische Bevormundung zu gestalten.»

Und die Körpererziehung wird in unserem Lande dann eine glückliche Weiterentwicklung nehmen, wenn sie eine **organische Verbindung mit der gesamten Menschenbildung** einzugehen vermag und wenn man sich Matthias Claudius' Worte erinnert: «Sorge für deinen Leib, aber nicht so, als ob er deine Seele wäre!»

Wehrsport 1945 — Ende oder Anfang?

(-nd.) In diesen Tagen, da das Kriegsschauplatz proklamiert wird, ist es angebracht, in zweierlei Hinsicht Rückschau und Ausblick auf die schweizerische Wehrsportbewegung zu halten. Rückschau, weil unsere Armee wahrscheinlich in absehbarer Zukunft in wesentlichen Teilen von ihren eigentlichen Aufgaben entbunden werden kann, Ausblick, weil die für den Wehrsportgedanken total veränderten Verhältnisse die ganze Bewegung voraussichtlich in neue Kanäle leiten werden. Der Gedanke, daß unsere nächsten Armeemeisterschaften im Frieden oder doch im «europäischen Waffenstillstand» ausgetragen werden, wird für viele Aktive und passive Interessenten überraschend und ungewohnt wirken. Diese Armeemeisterschaften werden nochmals günstige Voraussetzungen vorfinden. Die Truppe wird noch über dem Rahmen der Wiederholungskurse Dienst zu leisten haben; sie ist geistig der Zeit der Aktivdienstleistung noch eng verbunden und so ist es durchaus zu erwarten, daß die St. Galler Armeemeisterschaften sich zu einer schönen, starken Demonstration für die hohe körperliche Leistungsfähigkeit des Schweizer Soldaten entwickelt hätten. Wir dürfen heute, da die unmittelbare Gefahr verschwunden ist, wohl sagen, daß unsere Wehrmänner die Kraftprobe nicht nur geistig und waffentechnisch, sondern was ebenso wichtig ist, auch körperlich gut vorbereitet bestanden hätten. Es wäre unbillig, der Wehr-

sportbewegung die ihr zukommende Anerkennung heute zu versagen, die sie auf diesem Gebiete zwar nicht in Anspruch nehmen wird, aber doch verdient hat.

*

Vergessen wir nicht, daß bei Ausbruch des europäischen Krieges unendlich viel zu tun war. Wachtaufgaben, Manöver, Waffenausbildung und zahlreiche Truppenverschiebungen und Dislokationen auch in begrenzten Abschnitten, haben viel Zeit in Anspruch genommen. Die obligatorische Turnstunde, die dem eigentlichen Frühturnen folgte und die nachmittägliche Nahkampfausbildung haben zu unmittelbarer auf den Soldaten eingewirkt, um in ihm Verständnis für die eigentliche sportliche Ausbildung zu wecken. Er empfand diese sicher sehr wertvollen Ausbildungsstunden als das, was sie eigentlich auch waren: Ausbildung ohne Waffen, aber doch Dienst. Nur langsam gewann die auf freiwilliger Basis aufgebaute Wehrsportbewegung an Boden, um dann freilich innert Wochen durchzudringen. Wir erinnern uns glanzvoller Ausscheidungen in der gesamten Armee, eindrucksvoller Armeemeisterschaften und Mehrkämpfermeetings. Dies waren Anlässe, die selbstverständlichen Charakter annahmen. Man berichtete über sie als den «sportlichen Ereignissen» des Sonntags. Die ideelle und praktische Ausbreitung kam der Armee zugut. Die Leute waren — wo ihnen der Wettkampf in Aussicht stand — verhältnismäßig leicht zu ge-

winnen und aus der Wehrsportbewegung heraus wuchs das Heer der «Wehrsportler» (wenn man uns diese nicht sehr glückliche Formulierung gestattet), das andere Kameraden mitrify in den Strom einer sportlichen Aktivität, wie man sie auf diesem Gebiete kaum voraussehen gewagt hätte. Wie gesagt, die Armee und das Land haben dem viel gelobten und oft kritisierten Wehrsport viel, sehr viel zu verdanken. Er hat — das läßt sich heute sagen — eine Aufgabe erfüllt, die sich würdig in all die Bestrebungen einreicht, die unternommen wurden, um Lücken zu schließen, die noch offen waren. Heute darf man der Hauptabteilung III und vor allem den zahlreichen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, die daran Anteil hatten, den verdienten Dank aussprechen.

*

Und dabei blickt man auch in die Zukunft. Das ist ganz und gar natürlich. Hat der Wehrsport nach der Demobilisation überhaupt noch einen Sinn? Diese Frage wird heute viel gestellt. Man kann sie in keinem Fall mit einem konkreten Ja oder Nein beantworten. Der Wehrsport ist keine Einrichtung, kein Ausbildungsteil, sondern eine Bewegung, eine ideelle Bewegung, die vom Geist der Männer ihren Antrieb erhält, die zu ihr stehen, weil sie ihre positiven Werte erkennen. Ich glaube, daß es sich erst heute beweisen läßt, ob der Wehrsport sich bei der Truppe als Sport oder aber — was wertvoller wäre — als Mahner zur körperlichen

Fitness durchsetzen konnte. Wenn sich bei den Aktiven nach langen sechs Kriegsjahren die Ueberzeugung durchsetzt, daß es nun genug der guten Dinge sei, wird man bei uns im Milizstaat derlei Ueberlegungen nicht ohne weiteres mit scharfem Widerstand parieren können. Man hat genug, das ist ja begreiflich, aber was getan werden muß, darf nicht unterlassen werden. Die Wehrbereitschaft darf weder heute noch morgen in Frage stehen. Befürchtungen dieser Art erscheinen uns auch kaum begründet. Die Rolle der Armee ist zu eindeutig geworden. Die Frage ist nur, welche Aufgabe der Wehrsport in Zukunft zu erfüllen hat. Wir sehen sie vor allem darin, daß der Wehrmann auch in Zukunft einsieht, daß er an sich

selber arbeiten muß, wenn er sich seine Aufgabe nicht zu schwer machen will. Dabei kann ihm Wehrsport in irgendeiner ungewungenen, wirklich sportlichen Form nur nützlich sein. Wesentlich ist vor allem, daß die ganze Bewegung sich nicht in starren Gesetzen jeder Entwicklungsmöglichkeit beraubt. Es wird eine ganze Menge Leute geben, die Freude daran finden, sich auferdienstlich zu betätigen. Diesen guten Willen mit Bedacht und Klugheit zu kanalisieren, ist wichtig. In diesem Sinne läßt es sich sehr wohl denken, daß der Wehrsport auch morgen einer gesunden Weiterentwicklung entgegenzusehen kann. Im Interesse einer bedeutsamen Sache wäre ihm das zu wünschen.

Sommer-Armeemeisterschaften 1945 abgesagt

(Wsp.) Infolge der neuen Ereignisse und damit die Truppe nicht vermehrten Dienst zu leisten hat, sowie **um Kosten zu vermeiden**, sind durch Befehl des Generals die Sommer-Armeemeisterschaften 1945 und die diesbezüglichen Ausscheidungswettkämpfe abgesagt worden. Aus den gleichen Gründen werden auch die Ausscheidungswettkämpfe im Modernen Vier- und Fünfkampf sowie der Städtewettkampf in Thun **nicht durchgeführt**.

Die **zukünftige Gestaltung** der sportlichen Wettkämpfe innerhalb der Armee wird von den zuständigen Stellen **geprüft**.

Benzin aus Kohle: Die Erfindung eines Schweizers!

Die epochale Erfindung der Umwandlung von Kohle in Benzin, die bisher dem deutschen Chemiker Dr. **Friedrich Bergius** zugeschrieben wurde, hat die Welt dem Schweizer Dipl.-Ing. **John Billwiller** zu verdanken. Billwiller arbeitete als Assistent im Privatlaboratorium Bergius', wo er Kohlenexperimente vornahm. Er fand, daß die Bestandteile der Kohle — Kohlenstoff und Wasserstoff — zugleich die Bestandteile des Erdöls sind. Man muß diese also der Kohle entnehmen und neu aufbauen, und zwar so, wie sie im Oel aufgebaut sind. Diese einfache Erkenntnis, die Billwiller zuzuschreiben ist, liegt seinem und allen andern Verfahren zugrunde, die Kohle in Mineralöl verwandeln. Unser Landsmann entdeckte im

weiteren, daß sich Kohle bei einem Druck von 200 Atmosphären und einer Hitze von 500 Grad in eine petroleumartige Flüssigkeit verwandelt, womit er die wesentlichsten Probleme der Benzinsynthese gelöst hatte.

Die ersten Patente dieser Erfindung wurden auf die beiden Namen Bergius/Billwiller eingetragen, aber Billwiller **allein** leistete den von den amerikanischen Behörden vorgeschriebenen Erfinder-Eid für die Patenterteilung in den Vereinigten Staaten, die ihn als eigentlichen Schöpfer der Benzinsynthese anerkannten. Um das in der Retorte geglückte Experiment auf großindustrielle Basis zu stellen, brauchte er aber noch lange und emsige Arbeit. Die I. G. Farbenindustrie AG., die Billwillers Patente

in die Hand bekam, baute dann sein Verfahren aus und führte es der bekannten Entwicklung entgegen. Deutschland hat die lange Fortsetzung des Krieges nach Verlust seiner natürlichen Benzinquellen in erster Linie der Erfindung Billwillers zu verdanken, denn seine Treibstoffwerke deckten 60 Prozent seines Benzin- und Schmierölbedarfes.

Billwiller, der in den USA. geboren wurde und in St. Gallen beheimatet ist, machte sich später einen Namen durch seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Torf- und Holz Trocknung. Hier hat ihm bisher noch niemand seine Verdienste streitig gemacht, obschon sie nicht weniger bedeutend sind als jene, die er sich um die Benzinsynthese erwarb. chb.

Seit wann gibt es Erkennungsmarken

Jeder Schweizer Soldat trägt eine an einem Schnürchen befestigte Erkennungs- marken um den Hals. Auf dieser sind seine Personalien eingetragen, seine militärische Einteilung ist darauf vermerkt und im weitem verrät sie, zu welcher Blutgruppe er gehört. «Grabstei» und «Totetäfel» nennt der Soldat seine Erkennungs- marken, denn sie dient im Falle seines Todes oder seiner Verwundung auf einem Schlachtfelde zur Identifizierung.

Sozusagen alle Soldaten der heutigen Armeen sind mit solchen Erkennungs- marken versehen, die noch gar nicht so lange im Gebrauch sind, wie man vielleicht annimmt. Die ersten Vorläufer soldatischer Erkennungs- marken tauchten im nordamerikanischen Bürgerkriege auf. Eine «christliche Kommission», welche die Soldaten mit religiöser Literatur versorgte, brachte an einem Halsbändchen befestigte Pergamentblättchen zur Verteilung. Nebst einem Bibelspruch war auf diesem Pergamentblättchen ein Vordruck für die personellen Angaben und letzten Wünsche des Soldaten zu lesen. Dank dieser Erkennungs- marken gelang dann die Identifizierung der auf den Kampf- feldern zurückgebliebenen Soldaten mühelos, so daß sich bald darauf viele Armeen

entschlossen, offiziell Erkennungs- marken einzuführen. Heute gehören diese eben so zur soldatischen Ausrüstung wie das Gewehr oder der Tornister. bt.

Das erste Wellblech

Soviel man bisher wußte, kam das Wellblech zuerst im Jahre 1837 als Zinkplatten von 16 Zoll Länge und Breite auf und wurde damals zu einem der Dächer des Botanischen Gartens in Paris verwendet. Man stellte es zunächst mittels eines Fallwerkes her, versuchte seit 1854 in Amerika aber auch die Herstellung auf dem Walzwerk.

Der Zweck des Wellbleches ist, die Tragfähigkeit des Bleches wesentlich zu erhöhen. Und seine Erfindung wurde ursprünglich auf Grund der Erfahrungen in der Schlacht gemacht. Als nämlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Formen der eisernen Leibpanzer immer breiter wurden, erfuhr man, daß ein solcher Panzer nicht mehr die genügende Widerstandskraft gegen Hieb und Stoß hatte. Deshalb wollte man unter Kaiser Maximilian zuerst den Brustteil und alsbald auch die übrigen Teile der Rüstung vom Helm bis zu den Fersen. Auf diese Weise erhielt man selbst bei Verwendung dünner Bleche eine große Widerstandsfähigkeit der Rüstung. Genau wie bei unserm Wellblech. chb.

Literaturecke

In dem durch die sorgfältige und gediegene Auswahl seiner Werke sich auszeichnenden **Pan-Verlag, Zürich**, sind jüngst zwei Bücher erschienen, die unsere volle Aufmerksamkeit verdienen. In einem dokumentarischen Roman von stärkester Eindringlichkeit, betitelt **«Flugsand»**, schildert der aus Wien emigrierte Schriftsteller **Ernst Neubach** die wechselvollen und traurigen Schicksale seines Lebens in dieser Zeit, die kein Menschenleben mehr achtet. Wir haben da eines der spannendsten und in seiner Gesinnung prächtigsten Bücher vor uns und wohl das größte Lob, das wir ihm spenden können, liegt in der Versicherung, daß wir alles unternehmen, um ihm einen weiten Leserkreis zu sichern.

In seinem Roman **«Abenteuer in London»** schildert der berühmte englische Schriftsteller **J. B. Priestley** die Erlebnisse zweier Liebenden in der Weltstadt London. Zweifellos ist der vorliegende Roman eines der besten und größten Werke Priestleys und wir wagen die bestimmte Feststellung zu machen, daß die zahlreichen Verehrer dieses Schriftstellers mit Begeisterung zu diesem Buche greifen werden.